



Bei Linderung der Schmerzen wird der Sterbe- zum Lebenswunsch.

Foto: dpa/Patrick Seeger

Hilfe zur Selbsttötung ist keine Alternative

Besser als Sterbehilfe wäre eine schmerzlindernde und würdevolle Betreuung für kranke und verzweifelte Menschen.

nen Menschen mit schweren Erkrankungen begleitet werden, wenn Heilung nicht mehr möglich ist, wirklich gute Alternativen zur gewerbsmäßigen Sterbehilfe. Palliativmediziner machen immer wieder die Erfahrung, dass sich der Sterbewunsch in einen Lebenswunsch verwandelt, wenn die Schmerzen gelindert werden, es persönliche Perspektiven gibt und die Menschen Ansprache und menschliche Wärme empfangen.

Der Druck, anderen nicht mehr zur Last zu fallen

Ist die richtige Antwort darauf eine Lockerung des Strafgesetzes? Oder müssen wir nicht alles daransetzen, kranken und verzweifelten Menschen eine schmerzlindernde und würdevolle Betreuung zukommen zu lassen? Dafür braucht es aber eine viel bessere Unterstützung und einen deutlichen Ausbau des Palliativangebotes. Wir müssen darüber spre-

chen, wie das finanziert werden sollte. Wie es der Bundesregierung schnell gelingt, Palliativpflege und Hospize in die Regelfinanzierung zu überführen, und wie diese wichtigen Einrichtungen finanziell gestärkt werden können.

Ich bin überzeugt: Sollte der bisherige, gute österreichische Weg beendet werden, wird der Druck zur Selbsttötung - insbesondere bei alten und kranken Menschen - wachsen. Vor vier Monaten erst haben wir Corona-bedingt das wirtschaftliche und gesellschaftliche Leben heruntergefahren; auch zum Schutz der Risikogruppen und aus Rücksicht auf ältere Menschen. Eine Einführung eines assistierten Suizids beziehungsweise Töten auf Verlangen durch den Staat würde diese massiven Maßnahmen konterkarieren. Einerseits schützt die Gesellschaft diese Altersgruppe zu Recht, andererseits ließe sie aber die vorzeitige Beendigung ih-

res Lebens zu. Hilfe zur Selbsttötung ist aber keine Alternative.

Unser oberstes Ziel als Gesellschaft muss es sein, Leid zu lindern und ein würdevolles Lebensende zu ermöglichen. Geht die Tür zur Sterbehilfe nur einen winzigen Spalt auf, wird aus dem Recht auf ein selbstbestimmtes Sterben sehr schnell die vermeintliche Pflicht, anderen nicht zur Last fallen zu wollen. Alte Menschen sähen sich möglicherweise unter Druck gesetzt, dem eigenen Leben vorzeitig ein Ende zu setzen, wo es so einfach wäre ... Dazu bräuchte es dann gar keinen Druck der Gesellschaft, der aber nicht ausgeschlossen werden kann. ■

Zur Autorin

Rosina Baumgartner ist Generalsekretärin des Katholischen Familienverbandes.